



Franz Werfel

# Gesammelte Werke

Franz Werfel

# Gesammelte Werke

Zusammengestellt von Jürgen Schulze  
Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-95418-774-4

[www.null-papier.de/werfel](http://www.null-papier.de/werfel)

N U L L  
—  
NP  
—  
P A P I E R

# null-papier.de/sammlungen

K A F K A  
Gesammelte  
W e r k e



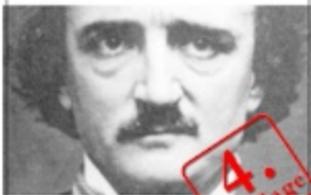
Null Papier

H O F F M A N N  
Gesammelte  
W e r k e



Null Papier

E . A . P O E  
Gesammelte  
W e r k e



Null Papier

4.  
Auflage

Z W E I G  
Gesammelte  
W e r k e



Null Papier

# Inhaltsangabe

VORWORT DES VERLEGERS.....	14
FRANZ WERFEL.....	15
ROMANE.....	18
Stern der Ungeborenen.....	19
Der veruntreute Himmel.....	1381
Die Geschwister von Neapel.....	1978
Die vierzig Tage des Musa Dagh.....	2778
Verdi.....	4627
Das Lied von Bernadette.....	5465
Der Abituriententag.....	6517
Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig .....	6854
Eine blaßblaue Frauenschrift.....	7110
NOVELLEN.....	7292
Das Trauerhaus.....	7293
Die Entfremdung.....	7407

Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick	7539
Der Tod des Kleinbürgers.....	7582
Die wahre Geschichte vom wiederhergestellten Kreuz.....	7680
Geheimnis eines Menschen.....	7742
Géza de Varsany.....	7851
Kleine Verhältnisse.....	7894
Weißenstein, der Weltverbesserer.....	8009
<b>LYRIK.....</b>	<b>8024</b>
Ballade von Wahn und Tod.....	8025
Ballade von einer Schuld.....	8031
Ballade von Nachtwandel.....	8034
Ballade von zwei Türen.....	8037
Kleine Ballade an die Schwester.....	8039
Gesang der Memnons-Säule.....	8041
Novembergesang.....	8045
Dezembergesang.....	8049
Fragment der Eurydike.....	8052
Der Ruf.....	8053

Verlust.....	8055
Vergessen.....	8057
An eine Lerche.....	8058
Trinklied.....	8060
Der Gerichtsherr.....	8063
Der Tempel.....	8067
Das Gebet Mosis.....	8071
Absalom.....	8074
Eintritt.....	8075
Das Café der Leeren.....	8086
Die Leidenschaftlichen.....	8091
Engel.....	8093
Antlitz vorüberwehend.....	8095
Die Schwestern von Bozen.....	8097
Frauen.....	8099
Verwundeter Storch.....	8100
Gesang des Traumbergs.....	8102
Gesang von Gefangenen.....	8103
Gärtner und Tor.....	8106
Gewaltige Mutter.....	8109
Gedächtnis der Sünde.....	8111

Gesang eines verdammten an die seligen Geprüften der Erde.....	8113
Gesang einer Frau.....	8115
Anblick der Wahrheit.....	8119
Lied.....	8121
Nun ist in mir ein Tod.....	8122
Gesang.....	8124
Lied nach einem Tage.....	8125
Benennung.....	8126
Auch ich einfach.....	8128
Das letzte Wort.....	8129
Ehrgeiz.....	8130
Eitelkeit.....	8131
Faulheit.....	8132
Zweifel.....	8133
Schein.....	8134
Trägheit des Herzens.....	8135
Schuld.....	8136
Spur.....	8138
Spiegel.....	8139
Morpheus senex.....	8140

Tiefes Erwachen.....	8142
Schauer.....	8143
Vision.....	8144
Müdigkeit.....	8146
Vergängnis.....	8147
Notwendigkeit.....	8149
Verheissung.....	8150
Völker.....	8151
Geistige Freude.....	8152
Schönheit.....	8153
Phänomen.....	8154
Prooemium.....	8155
Der Vorwurf.....	8157
Warnung und Lehre.....	8160
Der Mächtige.....	8163
Der Nichtige.....	8166
Der Fluch.....	8167
Das Unrechte.....	8168
All-Wirkung.....	8169
Weiß und schwarz.....	8170
Unmut.....	8171

Unwandelbar.....	8172
Schicksal.....	8173
Die Feuerpaten.....	8174
Die Meister.....	8176
An die Sibylle Mara.....	8178
Dämonen.....	8179
Die Lerche.....	8181
Die Vollkommenen.....	8183
Lobpreisung.....	8185
Die Widersacher.....	8186
An die Dichter.....	8187
Geheimnis.....	8190
Unwichtig.....	8191
Was ein jeder sogleich nachsprechen soll....	8193
Mein eigener Henker bin ich.....	8195
Sein und Treiben.....	8196
Gestörtes Gleichgewicht ist die Welt.....	8197
Der weinende Zerstörer.....	8198
Liebe.....	8199
Der reine Mensch.....	8202
Stufenleiter.....	8204

Vorspruch.....	8207
Erwachen.....	8209
Zerfall.....	8211
Aus meiner Tiefe.....	8213
An den Richter.....	8216
Gebet um Reinheit.....	8220
Gebet gegen Worte.....	8224
Pfingstelegie.....	8227
Einem Denker.....	8231
Gebet.....	8236
Der Feind.....	8237
Hölle.....	8240
Verwüstung.....	8242
Trübsinn.....	8243
Gesetz des Bogens.....	8245
Schrei.....	8247
Bekenntnis.....	8249
Die Vermaledeung der Erde.....	8260
Verfluchung.....	8262
Der Dichter.....	8267
Der Ritt.....	8268

Wir nicht.....	8274
Geburt.....	8276
Gesang der Begrabenen.....	8279
Das Licht und das Schweigen.....	8283
Ein Gesang von Toten.....	8285
Widmung.....	8293
Die Unverlassene.....	8295
Die Alternde.....	8297
Als mich dein Wandeln an den Tod verzückte .....	8299
Die Stimme der Geliebten.....	8300
Noch tanzet Bronislawa.....	8302
Einer Chansonette.....	8305
Ahnung Beatricens.....	8306
Ein Sonntags-Lied.....	8307
Das Unvergängliche.....	8309
Lesbierinnen.....	8311
<b>DRAMA.....</b>	<b>8313</b>
Jacobowsky und der Oberst.....	8314

INDEX.....	8540
DAS WEITERE VERLAGSPROGRAMM.....	8553

---

## Vorwort des Verlegers

---

Als Ein-Mann-Verleger investiere ich in die Qualität meiner Veröffentlichungen und nicht in Werbung. Wenn Sie mich unterstützen möchten, schaffen Sie es am besten durch eine positive Bewertung. Und wenn es mal etwas zu kritisieren gibt, dann schreiben Sie mir doch bitte direkt, so erhalten Sie am schnellsten eine Reaktion.

Ihr

Jürgen Schulze, [redaktion@null-papier.de](mailto:redaktion@null-papier.de)

Immer bestens informiert:

[null-papier.de/newsletter](http://null-papier.de/newsletter)

---

# Franz Werfel

---

Franz Viktor Werfel (1890-1945) war ein österreichischer Schriftsteller jüdischer Herkunft. Neben seinen Lyrik-Bänden und seinen Novellen dürfte der zur Zeit der Veröffentlichung äußerst umstrittene Roman »Die vierzig Tage des Musa Dagh« über den Völkermord an den Armeniern sein bekanntestes Werk sein.

Er wurde 1890 in Prag als Sohn eines wohlhabenden Handschuhfabrikanten geboren. Die Familie gehörte dem deutsch-böhmischen Judentum an.

Bereits 1908 erfolgten erste Gedicht-Veröffentlichungen. Von 1912 bis 1915 war er Lektor beim Kurt Wolff Verlag in Leipzig. Während des Ersten Weltkriegs

ges kämpfte er an der ostgalizischen Front, 1917 wurde er ins Wiener Kriegspressequartier versetzt.

Werfel war ein Wortführer des lyrischen Expressionismus. In den 1920er und -30er Jahren avancierte er zu einem der meistgelesenen deutschsprachigen Autoren. Er traf Rainer Maria Rilke und befreundete sich mit Karl Kraus, mit dem er sich später überwarf. Werfel pflegte auch enge Kontakte zu den Schriftstellern Max Brod, Franz Kafka und Willy Haas.

Worfels Popularität beruhte vor allem auf seinen erzählenden Werken und Theaterstücken, über die er selbst aber seine Lyrik setzte. Mit seiner Schrift »Verdi. Roman der Oper« (1924) wurde Werfel zu einem Auslöser der deutschen Verdi-Renaissance.

Viele Jahre lebte der Autor in Wien und schloss dort Bekanntschaft mit Alma Mahler, der Witwe von Gustav Mahler, die damals noch mit Walter Gropius verheiratet war. Noch während ihrer Ehe mit Gropius brachte Alma Mahler den mutmaßlichen Sohn Worfels (Martin Carl Johannes) zur Welt, der aber bereits ein Jahr spä-

ter starb. 1929, neun Jahre nach der Scheidung von Gropius, heirateten Franz Werfel und Alma Mahler

Werfel wurde 1934 aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen, dies geschah auf Betreiben Gottfried Benns. Ursache dafür war Werfels Roman »Die vierzig Tage des Musa Dagh«, der 1934 mit Hinweis auf die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verboten wurde.

Werfel floh vor der nationalsozialistischen Herrschaft. Wie viele schreibende Zeitgenossen aus dem deutschsprachigen Raum (Zweig, Roth, Mann) landete Werfel über mehre Stationen in der Diaspora: 1938 emigrierte er nach Frankreich, 1940 über Spanien in die USA. 1941 wurde Werfel amerikanischer Staatsbürger. Seine letzten Jahre verbrachte er in Hollywood, wo 1943 sein Roman »Das Lied von Bernadette« mit großem Erfolg verfilmt wurde.

---

# Romane

---

# ***Stern der Ungeborenen***

Ein Reiseroman

1946

## Erstes Kapitel

Worin sich ein *Vorwort* verbirgt, das, wie so oft, nur eine *Ausrede* ist.



ies hier ist ein erstes Kapitel, welches verhindern soll, daß vorliegendes Werkchen mit einem Zweiten Kapitel beginne. Dem Entschlusse, auf das Anfangsblatt eines Romans setzen zu lassen: »Zweites Kapitel« stand nichts andres im Wege als der Ordnungssinn des Verlegers, die bekannte Entdeckerlust des lesenden Publikums an faustdicken Druckfehlern und endlich die Originalitätssucht des Verfassers, der befürchtete, irgendein Kollege aus der foppfreudigen Epoche der Romantik habe gewiß schon einmal eines seiner verwilderten Werke mit dem Zweiten Kapitel eröffnet. Fangen wir darum mit dem Ersten Kapitel an, so überflüssig dasselbe für den Gang der Handlung oder, genauer gesagt, Forschung auch sein mag. Da es sich um eine Art von Reisebericht handelt, fühle ich die Verpflichtung, den Helden, oder bescheidener, den

Mittelpunkt der hier geschilderten Begebenheiten vorzustellen. Es ist einmal die Schwäche dieser literarischen Form, daß ihr das Auge, das sieht, das Ohr, das hört, der Geist, der begreift, die Stimme, die berichtet, das Ich, das in viele Abenteuer verwickelt wird, den Mittelpunkt bilden, um den sich alles im wörtlichen Sinne »dreht«. Dieser Mittelpunkt, der aufrichtigerweise F.W. benannt ist, bin leider ich selbst. Ich hätte es aus angeborener Unlust, in Schwierigkeiten zu geraten, lieber vermieden, auf diesen Blättern ich selbst zu sein, aber es war nicht nur der natürliche, sondern der einzige Weg, und ich konnte leider keinen »Er« finden, der mir zulänglicher Weise die Last des »Ich« abgenommen hätte. So ist also das Ich in dieser Geschichte ebensowenig ein trügerisches, romanhaftes, angenommenes, fiktives Ich wie diese Geschichte selbst eine bloße Ausgeburt spekulierender Einbildungskraft ist. Sie hat sich mir, wie ich gestehen muß, wider Willen begeben. Ohne vorher im geringsten benachrichtigt oder ausgerüstet zu sein, wurde ich, gegen alle sonstige Gepflogenheit als Forschungsreisender ausgesandt, eines Nachts. Was ich erlebte, habe ich wirklich erlebt.

Ich bin gerne bereit, mit jedem philosophisch gewandten Leser eine ehrliche Diskussion über dieses Wörtchen »wirklich« abzuführen, und ich maße mir an, auf jeden Fall recht zu behalten.

Während ich dies niederschreibe, lebe ich noch immer und schon wieder. Genau in dem Raume zwischen diesem »Noch immer« und »Schon wieder« liegt die Welt meiner Entdeckungsreise oder Forscherfahrt, die ich als Unwissender, ja als widerstrebender Tourist begann, um sie, wie ich hoffe, als scharfer Beobachter mit einigen neuen und sicheren Erkenntnissen im Sack zu beenden. Es wäre zweifellos ein Fehler des Lesers, das Buch schon in diesem Stadium ärgerlich zuzuklappen. »Noch immer« und »Schon wieder«, das sind so die Dunkelheiten und Rätsel eines Ersten Kapitels, welches das Zweite Kapitel bereits zu lösen haben wird.

Um allen groben Mißverständnissen vorzubeugen: ich bin durchaus kein Meisterträumer. Ich träume nicht lebhafter als andere Leute. Ich pflege am Morgen zumeist meine Träume vergessen zu haben. Oft bleiben freilich, als Strandgut der Nacht, in der grauen Frühe ein paar merkwürdige Bilder und Szenen zurück.

Da gibt es zum Beispiel einen Hund, der mit mir in verständigen Worten spricht. Eine leuchtende Braut im Brautschleier, die ich nie gesehen habe, tritt mit ausgebreiteten Armen an mein Bett. Ein Mann mit Vollbart und blauer Schürze, den man den »Arbeiter« nennt, setzt Wasserkünste in Gang, die jedoch nicht aus Wasser, sondern aus absonderlichen Lichtstrahlen bestehen. Oder ich sehe mit unbeschreiblicher Deutlichkeit greise Männer, die anstatt zu sterben immer kleiner werden, immer winziger, und zuletzt als menschenförmige Rübchen in der Erde stecken. Solche Bilder und Szenen sind – wenn das Gedächtnis sie nicht ausstößt – wie eigenwillige Keime, die sich im Geiste während des Tageslebens wachsend weiterentwickeln, willst du oder willst du nicht. Selten, und doch ein paarmal im Leben geschieht es, daß diese selbständigen, vom erfinderischen Willen unabhängigen Gesichte während einer einzigen Nacht oder sogar in mehreren Nächten nacheinander logische Ketten und epische Reihen bilden, und man muß dann schon ein braver Tropf sein, um nicht angeschauert zu werden von den sinnvollen Spielen, die unsre Seele hinter unserm Rücken auf-

führt, als wäre sie nicht ein beschränktes Ich, sondern ein grenzenloses All.

Es gibt nur zwei Wege, um ein Historiker der Zukunft zu werden: wissenschaftliche Folgerung und Traumdeuterei oder Wahrsagerei. Die wissenschaftliche Folgerung dürfte sich durch wissenschaftliche Folgerung von der Erkenntnis der Zukunft selbst ausschließen. Die Wissenschaft nämlich muß stets auf der Hut sein, aus sich eine Närrin zu machen. Sie bringt es höchstens zur Wahrscheinlichkeitsrechnung. Traumdeuterei und Weissagung hingegen haben den unschätzbaren Vorteil, auf eine uralte Praxis zurückzublicken, die der unanzweifelbaren Überlieferung gemäß namhafte Erfolge aufzuweisen hat. Die prophetischen Erkenntnisarten müssen es nur verstehen, um echt zu sein, die Schleier des Gleichnisses zu tragen und die Schatten des Geheimnisses zu werfen.

Strenge Augen sehn mich schon längere Zeit an. Sie werden immer strenger, und jetzt sprechen sie sogar:

»Sie sind ein Mann in ziemlich reifem Alter. Sie haben wahrhaftig nicht so viel Zeit mehr, um auf unnütze

Reisen zu gehn. Wie lange noch wollen Sie Ihren kurzen Arbeitstag vergeuden? Wissen Sie nicht, was heute in dieser Welt geschieht? Waren Sie nicht selbst ein Verfolgter und ein Opfer? Sind Sie's nicht noch immer? Hören Sie nicht das Brausen der Bomber, das Knattern der schweren Maschinengewehre, das den Erdball einhüllt, ein Nessushemd dieses unseligen Sternchens, aus Explosionen gewoben? Hören Sie nicht, schlimmer als diesen Lärm, das letzte Aufstöhnen der zu Tode Getroffenen, an tausend Orten und zu jeder Stunde? Hören Sie nicht, schlimmer als dieses letzte Aufstöhnen, den Marterschrei und das Verröcheln der Millionen, die zuerst entehrt und dann gefoltert und dann massakriert werden? Ist es nicht Ihre Pflicht und Schuldigkeit, keinen Augenblick wegzusehn und fortzuhören von dieser ungeheuren Wirklichkeit, die das tollste Visionengewimmel eines träumenden Qualdämons an Phantastik ins Nichts zurückwirft und dabei doch schlußgerecht ist wie eine mathematische Ableitung? Welche höhere Aufgabe hätten Sie als diese, den Marterschrei und das Geröchel der Gefolterten festzuhalten und erstarren zu lassen im geprägten Wort, für die

kurze Zeitspanne wenigstens, in der Erlebnis und Ausdruck einer Generation der kommenden verständlich bleibt?«

Ich kann nichts anderes tun, oh, ihr gestrengen Augen, als die meinigen vor euch niederschlagen. Ich beichte und bekenne: meine Zeit ist kurz, und ich vergeude sie gewissenlos. Nicht vergessen habe ich, daß auch ich ein Verfolgter bin. Nicht so taub bin ich geworden, um nicht zu hören das Brausen der Bomber, das Knattern der schweren Maschinengewehre, das letzte Aufstöhnen der zu Tode Getroffenen, den Marterschrei und das Verröcheln der Entehrten, der Gefolterten, Massakrierten. Die ungeheuerliche Wirklichkeit, dieses Visionengewimmel eines träumenden Qualdämons hält mich gepackt an der Kehle bei Tag und bei Nacht, im Stehen und Gehen, auf der Straße und im Zimmer, während der Arbeit und Erholung. Ja, ja, ich versäume meine Pflicht. Aber dieses ungeheuerliche Geschehn läßt mir nicht einmal Luft genug, um den Marterschrei als Echo nachzuächzen.

Zu meiner Entlastung habe ich nur anzuführen, was den Leser als eine unvermittelte Banalität erschrecken

mag: Schon hatte ich einen mächtigen Stoß schönen glatten Papiers gekauft. Schon hatte ich mich hingezetzt und auf das oberste Blatt des mächtigen Stoßes, der für zwei Bände hinreichen mochte, mit runder sorgfältiger Schrift die Worte gemalt: »Erstes Kapitel«, welches die Geschichte einleiten sollte, die den Entehrten, Gefolterten und Massakrierten einmal geweiht sein wird, wenn es Gott will. Leider aber war die Feder nichts wert. Es ist jetzt so schwer, die richtigen Federn zu bekommen. Selbst die besten Füllfedern sind steif und hart und widerspenstig und zu spitz und wollen nicht recht in Schwung kommen. Das lesende Publikum weiß glücklicherweise nur wenig von der Werkstatt des Schriftstellers. Ein wahrer Schriftsteller, das sollte ein Mann sein, der mit der empfindlichsten, nervigsten Hand schreibt und nicht auf tote Tasten klopft. Ein solcher Mann gerade aber bedarf gewisser begeisternder Schreibutensilien. Eine gute Feder vor allem, weich und geschmeidig, der zartesten, zweifelndsten Haar- und der entschlossensten Schattenstriche fähig, sie wirft das Satzbild aufs Papier wie eine Meisterzeichnung. Eine gute Feder – und dies soll kein Scherz

sein – ist schon der halbe Gedanke. Ich ging also aus, um eine gute Feder zu suchen. Ich fand nur eine leidliche. Die Jagd aber nahm mehrere Tage in Anspruch. In der Nacht des letzten dieser Tage aber unterlief mir das, was ich hier die »Aussendung auf eine Forschungsreise« nennen will. Das Material, das ich von dieser Reise in meinem Geiste heimbrachte, war groß, größer als selbst eine umfangreichere Schrift, als diese es zu werden droht, verraten könnte.

Ich hatte nun meine Wahl zu treffen. Vor mir lag das weiße Blatt, auf dem in großen Lettern gemalt stand: »Erstes Kapitel«, und sonst nichts. Diese befehlshaberischen zwei Worte schienen mit Recht zu fordern, daß ihnen die Geschichte unsrer ungeheuerlichen Wirklichkeit nachrücke in Reih und Glied. Ich aber schauderte zurück: Wird diese ungeheuerliche Wirklichkeit nicht wirklicher werden von Tag zu Tag und am wirklichsten und wahrsten vielleicht dann, wenn sie nicht mehr ist? Die Wirklichkeit meiner Reiseerlebnisse hingegen ist aus einem anderen Zeug gesponnen. Sie pflegt meist zu zergehen beim ersten Hahnenschrei oder Hupenruf, und auch das beste Ge-

dächtnis bietet keine Gewähr dafür, daß sie ihm nicht entschlüpfe, plötzlich und auf Nimmerwiedersehn. Eile tut daher not.

Und so beschloß ich denn, unter jenes »Erste Kapitel«, das noch immer auf die Geschichte unsrer ungeheuerlichen Wirklichkeit wartet, das obige hier einzuschwärzen. Es ist ein abergläubischer Trick. Ich habe mir nichts weggeschrieben. Ich habe meine Aufgabe nicht preisgegeben. Jenes »Erste Kapitel«, das eine Last ohnegleichen tragen soll, steht leer ... Denn dieses hier, wiederhole ich zum Schluß unter allgemeiner Zustimmung, ist keines. Sondern das Zweite Kapitel übernimmt das Erste Kapitel.

## Zweites Kapitel

Worin ich meinem Freund B.H. begegne, der mich darauf aufmerksam macht, daß ich unsichtbar bin.

**W**ie, bist du nicht tot, B.H.?«, fragte ich meinen ältesten und besten Freund und streichelte seine Hand, glücklich, ihn wiederzusehen. Es fiel mir ein Stein vom Herzen bei dieser Begegnung nach so vielen Jahren. Ich hatte B.H. gegenüber ein schlechtes Gewissen. Er war von der großen Flucht vor den Nazis nach Indien verschlagen worden, weit in den Norden, an die tibetanische Grenze, irgendwohin in die Nähe von Darjeeling, wo der Krieg jeder Verbindung zwischen uns ein Ende setzte. Wer weiß, vielleicht hätte ich doch versuchen sollen, ihm noch einmal einen Brief zu schreiben oder mich an das Rote Kreuz zu wenden, um ihm zu helfen. Obwohl ich keinen Beweis dafür hatte, war es für mich ausgemacht, daß er zugrunde gegangen sein mußte ... B.H. lächelte, wobei sein großer Kopf mit den schwarzen Haaren und